

Pflichtlektüre selbst für Bundesräte

Er schrieb unnachahmlich über grosse Literatur. Und er schrieb besser als die meisten Autoren. Nun ist Peter von Matt gestorben.

Julian Schütt

Wenn man über den 1937 in Stans geborenen Peter von Matt schreibt, weiss man nicht, wo man anfangen soll. So vielfältig war sein Wirken. Von ihm konnte man lernen, wie hochvergnügend Lesen sein kann. Zuerst lernte ich ihn als Literaturprofessor kennen.

Seine Vorlesungen und Seminare an der Universität Zürich waren immer überfüllt, egal ob er über Klassiker wie E.T.A. Hoffmann, Heinrich Heine, Annette von Droste-Hülshoff oder über Moderne wie Elias Canetti, Frisch und Dürrenmatt sprach. Auch die Namen von jüngeren Schweizer Autorinnen und Autoren hörte man regelmässig bei ihm.

Bei Peter von Matt freute ich mich auf die Prüfungen

Besprechungen mit Professoren haben sonst oft etwas Formelles und Steifes. Bei Peter von Matt freute ich mich jedes Mal darauf, selbst auf die Prüfungen. Es waren stets vergnügliche Unterhaltungen, bei denen auch literarischer Klatsch willkommen war.

Nur einmal hatte ich ein mulmiges Gefühl: Ich musste von Matt beibringen, dass ich eine Abschlussarbeit über die Nazi-Verstrickungen seiner Vorgänger an den Deutschen Seminaren der Schweiz schreiben wollte. Vor allem sein verehrter Lehrer Emil Staiger war 1933 Mitglied der faschistoiden Nationalen Front gewesen und konnte mit der Exilliteratur wenig anfangen.

Würde von Matt mein Vorhaben als Nestbeschmutzung empfinden? Ich merkte bald, dass meine Befürchtungen unbegründet waren. Er fand das Thema hoch dringlich und



Er zeigte uns, was Literatur vermag: Autor und Literaturprofessor Peter von Matt.

Bild: Severin Bigler (Zürich, 22. März 2019)

schlug von sich aus vor, es zur Doktorarbeit auszubauen. Als die Arbeit um 1996, während der Debatten um die nachrichtenlosen Vermögen und die Haltung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, einigen Staub aufwirbelte, stand er immer hinter mir und unterstützte mich auch bei weiteren Projekten.

Warum wir nie fertig werden mit der Literatur

Peter von Matt war Literaturwissenschaftler aus Lust und Neugier. Er hat früh vorausgesehen, dass eine Germanistik, die jedem Trend und jeder woken Mode aufsitzt, letztlich an Status

einbüsst. Tatsächlich hat das Fach seit seiner Emeritierung 2002 an Strahlkraft verloren. Immer weniger Studierende wollen Germanisten werden.

Das Fach, sagte er mir einmal in einem Interview, werde nur überleben, wenn es sich auf sein Kerngeschäft besinnt und «sich mit Texten auseinandersetzt, die etwas taugen. Und da jedes Werk sich aus der Optik einer neuen Zeit verändert, wird man auch nie fertig mit der Literatur.»

In jedem Gedicht, über das er sprach, konnte er aufzeigen, wie akut es mit unserer Gegenwart zu tun hat. Er widerlegte all jene, die glauben, dass man heu-

tigen Kids keine Klassiker mehr zumuten darf. In einem Gespräch meinte er: «Wenn wir uns dauernd nach den bescheidensten Gemütern ausrichten, dann haben zuletzt nicht einmal diese etwas davon.»

Er liebte die Intriganten und die Missratenen

Ebenso unvergesslich ist der Autor Peter von Matt. Was sonst in den Ablagerungen der Literaturgeschichte versteinert und vermodert, belebte er in seinen Interpretationen. Wenn er sich darüber auslässt, erschüttern uns selbst Goethe oder Hölderlin noch.

Auch wenn Literatur keine blosse Anleitung zum richtigen Leben ist, stellt sie doch Fragen ans Leben. Das hat von Matt wie kein anderer Autor erkannt. Seine berühmten Werke drücken dies schon im Titel aus: «Liebesverrat» (1991), «Verkommene Söhne, missratene Töchter – Familiendesaster in der Literatur» (1995) oder «Die Intrige – Theorie und Praxis der Hinterlist» (2006).

Letzteres beginnt mit dem grossartigen Satz «Die Schöpfung lügt» und legt dar, wie in den menschlichen Beziehungen und schon in der Natur List, Täuschung und Verstellung die

Evolution antreiben. Selbst die unschuldige Erdbeere bluffe, so von Matt, um beachtet zu werden. Das sei wichtig für ihre Fortpflanzung.

Peter von Matt führt uns in seinen Essays und Abhandlungen vor Augen, wie in der Literatur unser Innerstes verhandelt wird. Aber auch wer die Schweiz im Innersten verstehen will, muss zu von Matt greifen. Als Bundesräte noch lasen, war er auf höchster Ebene Pflichtlektüre. Seine Bände «Die tintenblauen Eidgenossen» (2001) und «Das Kalb vor der Gotthardpost» (2012) breiten die Seelengeschichte des Landes aus. Sie schildern, wie die politische und die kulturelle Schweiz zusammenhängen.

Auch die Autoren und Intellektuellen suchten seine Nähe. Peter Bichsel freute sich immer wie ein Kind, wenn er von Matt an einen Stammtisch entführen konnte. Max Frisch imponierte, wie viel von Matt aus Texten herausholte, zu denen anderen Kritikern und Interpreten nichts einfiel. Vielen Literaten galt er als einer der ihren, weil er unnachahmlich klug, klar und pointiert schrieb.

Man liebt seine Bücher, auch wenn man wenig mit Germanistik am Hut hat. Er reisst neue Horizonte in uns auf, was keine Reise zu noch so entlegenen Destinationen schafft. Marcel Reich-Ranicki, mit dem er 1992 eines der unterhaltsamsten Bücher über Literatur verfasste, nämlich den Gesprächsband «Der doppelte Boden», nannte von Matt gar den besten Schriftsteller der deutschsprachigen Schweiz.

Nach längerer Krankheit ist Peter von Matt nun im Alter von 87 Jahren gestorben, teilte seine Familie mit.

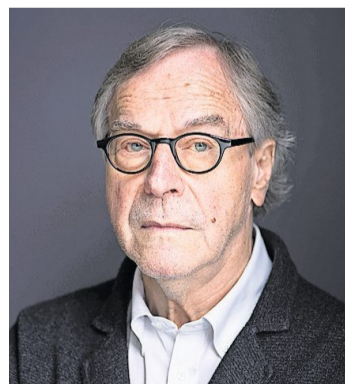
«Peter von Matt hat uns gezeigt, wie Texte zu einem Du werden»

Die Schriftsteller Klaus Merz und Lukas Bärfuss sowie Literaturprofessor Philipp Theisoehn erinnern sich an den Verstorbenen.

Im Literatur-Zirkus: Eine Erinnerung von Klaus Merz an Peter von Matt

«Wettlesen» in Klagenfurt. Der Ingeborg-Bachmann-Preis 1989 soll ein weiteres Mal vergeben werden. Peter von Matt sitzt in der Jury, ein schmal gewachsener Mann und literarisches Schwergewicht. Der Vorsitz liegt in Hellmuth Karaseks Händen, und es juckt diesen schon gleich nach den ersten Urteilen über meine frühmorgendliche Lesung, seiner Jury zu bedenken zu geben, dass ihr freundlicher Zuspruch vermutlich nur der langsamen helvetischen Lesart geschuldet sei. Woraufhin im Saal leises Gelächter anhebt, das sich aber erst recht Bahn bricht, als Peter von Matt sich räuspert und trocken zurückfragt:

«Ja, Herr Karasek, meinen Sie denn, wenn Merz Ihre Texte vorlesen würde, sie würden auch besser?» – Peter von Matt, träf wie immer. Und stets weit über



Schriftsteller Klaus Merz.

Bild: Gaetan Bally/Keystone

all unsere «Manegenränder» hinausdenkend. Diese Weite wird uns fehlen. Klaus Merz

Lukas Bärfuss sagt: «Mit Peter von Matt begannen die Bücher zu singen»

Lesen ist ein schöpferischer Akt. Mit Peter von Matt verschwinden auch Ulrich Bräker, Gottfried Keller und Else Lasker-



Schriftsteller Lukas Bärfuss.

Bild: Boris Bürgisser

Schüler, um drei zu nennen, die er neben vielen anderen gelesen und in einer gewissen Weise erfunden hat. Es verschwindet der Kontinent, den er durch seine Lektüre vermass und kartografierte.

Der imaginäre Raum, in dem wir Menschen uns die meiste Zeit aufhalten, zu dem die Literatur der Zugang ist, braucht



Literaturprofessor Philipp Theisoehn.

Bild: Andrea Zahler

Kundschafter. Peter von Matt hat uns gezeigt, wie Texte zu einem Gegenüber werden, zu einem Du. Literatur erzählt mehr als eine Geschichte, sie zeigt uns, wer wir sind, in welcher Zeit wir leben, sie orientiert uns, schafft den Zusammenhang zwischen dem Einst und dem Jetzt.

Ein Buch ist ein toter Gegenstand. Erst ein Leser macht es

lebendig. Mit Peter von Matt begannen die Bücher zu singen, zu tanzen. Ich stünde jetzt gerne an meinem Regal und blätterte in seinen Fahrtenbüchern. Sie werden bleiben, sofern wir an der Kunst, der Wissenschaft des Lesens festhalten, an dem Fach, in dem er der Meister war. Lukas Bärfuss

Philipp Theisoehn über seinen Mentor Peter von Matt

Was Peter von Matt mir bedeutete, ist nur schwer in Worte zu fassen. Ein Lehrer – ja, das war er mir ganz bestimmt. Was ich bei ihm aber vor allem gelernt habe, war eine ganz bestimmte Art und Weise, mit Texten zu leben, sie nie abzuhaken, sich von ihnen auch ärgern zu lassen. Dass das Verstehen nie aufhört.

Mein studentisches Ich erinnert sich insbesondere an ein wunderbares Oberseminar zu Gottfried Benns Essays am Freitagnachmittag, das er einmal etwas früher beenden musste,

weil er noch bei Marcel Reich-Ranicki im «Literarischen Quartett» zu Gast war. Davon hat er natürlich niemandem auch nur ein Sterbenswörtchen gesagt, sodass wir dann am Abend alle etwas ungläubig in den Fernseher starteten. Der war doch gerade eben noch bei uns gegessen? Klug war er hier wie dort wie überall.

Später war er mir immer wieder Mentor, Ratgeber, Kritiker. Viele Gespräche über Gotthelf, Keller, Meyer, natürlich über «sein» Deutsches Seminar und die Zukunft des Fachs. Das blieb ihm immer wichtig. Unser gelegentlicher, recht jovialer Nachmittagskaffee im Oberhof wird mir sehr fehlen. Es gäbe viele Gründe, sehr traurig zu sein, bei mir, im Literaturbetrieb, aber auch im ganzen Land. Ich glaube aber fest: Dankbarkeit, dass wir ihn so lange bei uns haben durften – das wäre ihm allemal lieber. Philipp Theisoehn